

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 8

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie der Fisch das Wasser

so braucht auch Ihre Haut die natürliche Feuchtigkeit.

Die GM-Glyzerinseife hinterläßt einen hauchzarten Glyzerinfilm, der die natürliche Hautfeuchtigkeit und die aufbauenden Fettsubstanzen bewahrt und die Poren vor Verschmutzung schützt. Die kristallklare GM-Glyzerinseife besitzt einen hohen Gehalt an reinem Glyzerin und ein auserlesenes Parfum.

Auf jeder GM-Glyzerinseife erhalten Sie auch bei empfindlicher Haut die volle Garantie. Bei Nichtbefriedigung wird der Kaufpreis bei Rückgabe vergütet.



Größe I

145 gr Frischgewicht Fr. 1.45

Größe II

240 gr Frischgewicht Fr. 2.30

METTLER
Glyzerinseife

Hersteller: G. Mettler, Fabrik feiner Seifen, Hornussen AG

Einmal so, dann anders

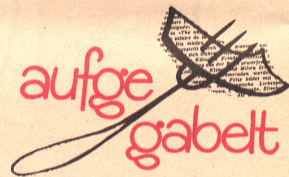
Wie wankelmütig doch der Mensch ist! Da steigt eine junge Mutter mit ihrem etwa dreijährigen Buben ins Tram. Der Kleine ist sonst sicher ein reizendes Kind. Aber jetzt zeigt er's nicht, sondern er schreit. Nein, er brüllt, daß die Scheiben zittern, weil er nicht ins Tram steigen will und nicht auf den freien Sitz am Fenster und überhaupt nichts. Er will nur brüllen. Kleine Kinder dürfen das ja von Zeit zu Zeit. Nur lieber nicht in der Öffentlichkeit. Aber der Bub schreit auch in der Öffentlichkeit, und die Mutter läuft an, erst hellrot, dann purpurn und schließlich dunkelrot. Vorwurfsvolle Blicke der übrigen Fahrgäste ruhen wenig wohlwollend auf ihr, als ob sie und nur sie allein die Schuld an der Zwängerei des Kleinen trage. Schließlich sieht sie – vom erfolglosen Kampf gegen die kindliche Urgewalt ermattet – aus, als ob sie wirklich ein schlechtes Gewissen hätte. Und wahrscheinlich, um dieses loszuwerden, tätscht sie dem Buben eins auf den gespannten Hosenboden. Der Kleine hält einen Augenblick erstaunt inne und legt dann von neuem los, mit verdoppelter Lautstärke. Und nun melden sich im Wagen andere Fahrgäste, deren Kinder natürlich nie geschrien und gezwängt haben. «He, aber», sagt einer, «so schlägt man doch ein Kind nicht!», und eine dicke, alte Frau mit viel Erfahrung ruft laut und deutlich: «Der Mutter sollte man ...!» Jetzt hat die junge Mutter genug. Ihre Widerstandskraft bricht unter der Wucht der Anklagen zusammen, sie packt das schreiende Kind wie ein Bündel unter den Arm und steigt bei der nächsten Haltestelle bei einer kleinen Anlage damit aus. Und was tut dort der kleine Schreihals? Er ist augenblicklich still, atmet tief auf, läßt einen Jauchzer hören und läuft weg, in den grünen Rasen hinein. Jedes Rufen der Mutter ist nutzlos. Breitbeinig steht er mitten im verbotenen Terrain und lacht die Mutter aus.

Da erklingt wieder die Stimme der dicken, alten Frau mit viel Erfahrung: «Schau einer diesen Lausbub! Ein richtiger Brätsch auf den Hintern gehört ihm, jawohl, und nicht nur so ein sanftes Streicheln!»

Ja, einmal so, dann anders – wie jener Straßenbahnarbeiter, der bei meiner Haltestelle mit einer elektrischen Schleifmaschine die Schienen abschleifen muß. Drei Tramzüge habe ich ohne mich abfahren lassen, um den Anblick auszukosten. Also: alle sechs Minuten kommt ein Tram vorbei. Dann muß der gute Mann seine Maschinerie samt dem kleinen

Hocker, auf dem er seine Arbeit verrichtet, wegräumen, um nicht überfahren zu werden. Und wie er das tut! Bevor überhaupt in der Ferne eine Straßenbahn zu sehen ist, schaut er schon auf, erhebt sich, prüft die Strecke – nein, es ist noch nichts zu sehen. Er setzt sich wieder, macht sich für die Arbeit zu recht – aber da taucht die Straßenbahn wirklich auf. Nun aber hopp! weggeräumt und gewartet. Eine Minute dauert es oder zwei, bis der Zug endlich hier ist, Zeit genug jedenfalls, um die Pfeife zu stopfen und in Brand zu stecken. Aber die brennt, wie das Tram vorüber ist, noch nicht richtig. Sie muß ausgeräumt und neu gestopft werden. Schön – wie das getan und vollbracht ist, kann er seine Maschine und den Sitz wieder auf das Geleise zurückbefördern. Er tut es gewissenhaft und präzise und will eben mit Schleifen anfangen, als in der Ferne das nächste Tram auftaucht. Soll er sich überfahren lassen? Aber nein doch! Also weggeräumt und gewartet – und so fort, einmal so, dann wieder anders. Achtzehn Minuten lang war der Mann eifrig beschäftigt und hat doch nichts gearbeitet. Und das ist auch eine Kunst, nicht?

B. Bummel



Eine Fahrt über den Atlantik kostet eine Schiffsahrtsgesellschaft durchschnittlich 60 Löffel, ganz zu schweigen von den Gabeln, Gläsern und Serviettenringen.

Freimäster Zeitung

Bitte weiter sagen ...

Zähl' auf, was Du verdienst und auf der Seite hast, und was Dein Gartenzaun mit seinem Holz umfaßt,

damit es Meier Dir und Müller sagen kann, was Du von beidem bist: Ob Lump, ob Ehrenmann!

Mumenthaler

